

Der Schmerz über die Treulosigkeit des Bräutigams löst sich hier in den versöhnenden Worten auf:

Aber lächelnd wird er bieten
Jenseits mir den Morgengruß.

Zu größerer Ruhe der Empfindung erhebt sich Maria Clementine in folgendem Gedichte:

Der Traum.

Nein, ich will nicht länger klagen,
Daß mein Herz nicht Freude fand,
Daß von meinen Jugendtagen
Mir das schönste Glück verschwand.

Ja, als wäre nichts geschehen,
Zog er mich an seine Brust;
Und ich staunte nicht darüber,
Hingegeben sel'ger Lust.

Sieh', es ist noch nicht entflohen,
Sieh, es ist noch immer nah,
Da ich heute noch im Traume
Den Geliebten wieder sah.

Soll mein Glück mich wen'ger freuen
Weil es scheut der Sonne Licht,
Und mich in des Schlafes Armen
Nur als süßer Traum umflieht?

Ruhend unter Blütenlauben,
Freut ich mich der grünen Au;
Alles um mich war so heiter,
Und der Himmel war so blau.

Nein, die Träume sind auch Leben,
Und ein Traum das Leben nur —
Beide flüchtig, wenn sie schwinden,
Bleibt von beiden keine Spur.

Liebend, wie er einst mir nahte,
Er vor meinen Augen stand,
Und mein Herz das süße Leben
Seiner Liebe wiederfand.

Denken will ich, was ich wachend
Lebe, sei vielleicht nur Traum,
Und was ich im Traum empfinde,
Wahrheit in des Lebens Raum.

(Schluß folgt.)

Reiterlied.

Mein Köpfelein sattle mir,
Damit ich reiten kann
Weit in des Feind's Revier,
Ein rechter Reitersmann.

Reich' mir die Stiefel her
Mit scharfem Silbersporn
Und zwei Pistolen schwer
Häng' an den Sattel vorn.

Reich' mir den Krempenhut
Mit feder Reiberzier,
Das Schwert, das längst geruht,
Gürt' um die Seite mir!

Auf, sattle, treuer Knecht,
Muß hent' heraus, hinaus
Mit manchem Reiter echt
Zu blut'gem Reiterstrauß!

KARL MERSCH.
